

J U
PREIS 60 PFENNIG

G

E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 49





STIPPE

mein südlicher Winterschatten

Eine lehrreiche Geschichte

von

ARTHUR VON STROM



M. Kellerer

Wir lernten uns im Süd-Expreß kennen, und Stippe war mir bereits seit München her für einen kleinen Dolmetscherdienst auffallend dankbar. Heiter und beinahe komisch gekleidet, hoffte er auf Nachtigallenhörner jenseits des Brenners und dauerte mich, denn das Thermometer stand unter Null. Ich wagte einen Hinweis auf die Möglichkeit italienischer Kältegrade. Stippe sah mich mit einem fernen Blick an und sprach lächelnd: „O, mein Herr, dies ist nicht so!“

Ich geriet in Eifer, betraf mich auf die Erfahrungen der Welt und auf Bäder. Stippe wurde traurig und nannte mich einen Materialisten. Als ich eine Bette um ein Glasco Ghianti verschlug, zog er sich mit ablehnender Heftigkeit zurück, rümpfte nervös an seinem blenden Bäckchen, strich sich mit einem Kammchen durch die Locken und wurde ganz schweigsam. Er dümmerte ich denn, in meine Decken gehüllt, einsam dem Traum der alpinen Wundervelt entgegen und kam eigentlich erst im Schneeschmelzen des Mailänder Bahnhofs wieder ganz zu mir.

Stippe stand wie ein fremder Wundervogel zwischen vielsprachig zischenden Facchini und sah sich hilflos um. Und der Esaton geß Wohlwollen in mein Herz. Mit souveräner Handbewegung milderte ich den Ansturm der gepacktragenden Herren. Ich wußte ja nicht, was ich tat, als ich mich Stippes annahm. . . . Bald tröteten wir nach einem bescheidenen Hotel, denn Stippe erklärte in Demut, daß auch ihm das Schicksal einen überwollenen Beutel verlagert habe. Das erhöhte mein unwiderliches Wohlwollen. Stippe litt schließlich, die Traumfarben seiner Seele schienen lüdt zu sein. Er freute, und unsere Zimmer waren Eisfabriken. Ich bot ihm meine bessere Reisekarte an. Er dankte mit sonderbarem Aetherlächeln. Ich riet ihm eindringlich, sich baldmöglichst mit warmen Winterjahren zu versehen. Stippe schwieg traurig und schlug die Augen nieder.

„Ein mittelloser Idealist!“ dachte ich gerührt.

Zum Abendessen verhängte Stippe in matter Seligkeit bedeutende Portionen nicht allzubilliger Lederbissen so ganz nebenbei. Das fiel mir auf, denn ich selber mußte mich mit einfacheren Dingen begnügen. Aber der Meid ist ein kärgliches Laster. Bald lag ich denn auch zerknirscht und säbneklappernd auf meinem Plättbrettchen, vom seuchten Gewebe landesüblichen Deckenmaterials überhaudt, und konnte nicht schlafen. Während schleppte ich alles heran, was ich an Wärmemitteln besaß und beschloß, in der Frühe ein besseres Hotel aufzusuchen. Mochte Stippe zum Teufel fahren. Es wurde jedoch Vormittag, bis ich mich zerschlagen erhob, und Stippe war allerdings längst unterwegs. Meine Decke hatte er in seinem Koffer verschloffen. Ich zog vor, noch zu bleiben.

Gegen Mittag kehrte Stippe zurück und berichtete bewegt von seinen Eindrücken. Man hatte ihm viel Lere abgenommen, aber seine merkwürdigen blauen Augen strahlten dennoch vor Begeisterung. Bezeichnend erzählte er mir, sein Führer meinte, daß die schneeflockige Kälte nur ein Zufall sei. Man müsse sich an das Klima gewöhnen. „Und nicht wahr, mein Herr“, fuhr Stippe freudlich fort, „Sie haben wohl die Güte, mich für diesen Zwißelfall weltlicher Strenge

Ihre Reisendecke nicht zu entziehen? Vielleicht können Sie auch einen Mantel und ein wenig Unterzeug entbehren?“

Als ich zu mir gekommen war, erwiderte ich eisigkalt:

„Ledert kann ich Ihnen durchaus nicht dienen. Ich fahre morgen nach Rom und muß Sie bitten...“

„Nach Rom!“ juchzte Stippe, „nach Rom! O Traum meiner Kinderjahre! Ich fahre mit, mein Herr, ich fahre mit. Und damit wäre ja auch die Deckenfange geregelt.“

Ich griff zum Alkohol, goß ein Glas ungemischtes Weines hinab und zog mir ein dünnes Sportlächeln des Kellers zu. Deutscher Barbar, was...? Sie sind manchmal unverfälscht, diese beweglichen Camerieri. . . .

Wie aber wurde ich Stippe los?

Ich wurde ihn nicht los, denn ich war zu schwach. Am nächsten Morgen saß er mir gegenüber im Abteil, in meinen Mantel gehüllt. Er hatte die Reißverschlüsse dieses überblühenden Kleidungsstückes in Weisheit und Milde durchgesehen. Obwohl der Zug gut geheizt war, bedachte er auch sein sommerliches Beinweil sorgfältig mit meiner Reisendecke. Als ich ihm unversiert anschaute, meinte er sanft lächelnd:

„Nicht wahr, auch Sie frieren ein wenig? Ja, ja, wir befinden uns nämlich noch nicht südlich genug. Und demnach haben Sie mir einen Dienst erwiesen. Welch ein Glück war es, daß ich Sie kennen lernte. Ich bin Ihnen ewig dankbar.“

Dann begann er Unmengen von Ledercreien still in sich hineinzu-schlingen. Mählsam unterdrückte ich das Bedürfnis, Stippe zu erheben.

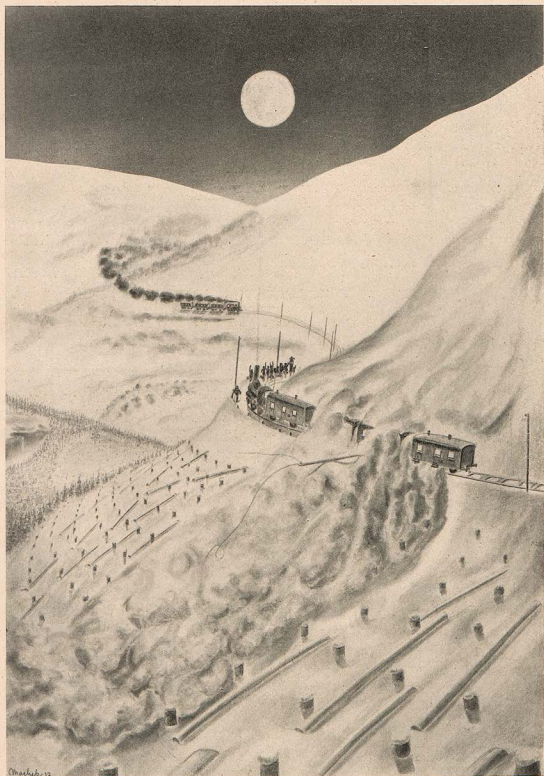
In Rom waren gerade einige Menschen erfroren. Meine natürlich. Man macht immer irgend etwas davon her. Allerdings deutete der Wind peinlich föhl durch die Straßens, und die Kleidung vornehmlicher Leute gemahnte an Venetianer.

„Dies ist nicht immer so“, belehrte mich Stippe gütig, als wir nach unserer Pension fuhren, und knöpfte sich meinen Mantel fester zu. „Bald gibt es warme Tage voll köstlichen Sonnenheims. Auch hat man ja den Vatikan und anderes. Wie leicht mag man über dem Studium der Leistungen so vieler Jahrhunderte a l l e verpassen!“

Stippe schien allerdings viel verfallen zu haben, denn am Abend saß er, mit meinen Hausjungen bedeckt, sinnend im Gesellschaftszimmer vor einem jener Kamine, die Heß statt Wärme in die Luft zu blasen scheinen. Er hatte sich meine reizenden Cassianischübchen einfach aus meinem Zimmer geholt. Sein Maß war voll. O, ich wollte diesem unverfälschten Idealistischen Glorion schon heimleuchten. Krachend warf ich mich in den nächsten Sessel und erregte dadurch die Aufmerksamkeit der Hausgäste. Mir gleichgültig. Stippe hatte mich rasend gemacht. Ich zündete mit eine Zigarette an, blies zornige Rauchwölffchen von mir und sagte:

„Ich sehe, Herr Stippe, daß auch meine Hausjungen Ihren Beifall gefunden haben.“

Stippe lächelte ermunternd.



March 12

Der Hilfszug

Anton Machel



Chigaglia

Endwig Pus

„Darf ich Ihnen vielleicht noch meine Jahnschürze anbieten?“
schrie ich.

Argwöhnisch witternd schaute die Pensionsmutter nach mir aus.
Stippe sah mich unsicher an und erwiderte zögernd:

„Es müßte allerdings eine ganz neue sein.“

Mein Gelächter wurde als störend empfunden. Es zog mir die verachtungsvollen Blicke einer fremden Miß und das Brau-
gerünzel der Dame des Hauses zu. Was kümmerte mich das! Hier
ging es jetzt aufs Ganze. Ich mußte Stippe lassen, wenn auch auf
Umwegen. Laut begann ich über das merkwürdige Klima dieses entsef-
lichen Landes zu schimpfen, in dem gar kein Verstandnis für den
tieferen Sinn einer oedentlichen Heizung zu finden sei.

Empört flüsternd überlegte man, was ich sagte. Questi Todeschil!
Unerbört.

Stippe sah sich sichernd um und fand, daß die Chancen für ihn
standen.

„Warum sind Sie eigentlich hergekommen, Herr...?“ fragte die
Hausmutter schneidend.

„Ja!“ warf Stippe frech ein, „das möchte ich auch wissen. Mir
lassen uns nämlich unser Italien nicht vererben.“

Warmer Beifall folgte seinen Worten.

„O“, sagte ich trocken. „Nun, Herr Stippe, Sie können ja ruhig
hier bleiben. Ich aber fahre wegen nach Neapel. Wollen Sie end-
lich so freundlich sein...“

„Neapel!“ rief Stippe verklärt, „Ne—a—pell! O Traum meiner
Kinderjahre! Welch glücklicher Einfall! Ich fahre natürlich mit...“

„Wird mit ein Genuß sein. Dort unten brauchen wir aber keine
Winterjacken mehr. Wir können sie nach Hause schicken. Also er-
lauben Sie!“

Und ehe Stippe sich besinnen konnte, hatte ich inmitten eines
beträchtlichen Aufbraus meine Schuhe von seinen Füßen und meine
Reisdecke von seinen Knien entfernt. Es war ein Ueberfall auf mein
Eigentum, und man schrie nach der Polizei. Absolut gleichgültig.

„Ich werde mit den Tod holen, lieber Freund!“ stürzte Stippe
blaß und fassungslos.

„Ausgeschloffen. Sie sind zähe. Außerdem gibt es in Neapel vor-
zügliche Krankenhäuser.“

Stippe lächelte feindselig und säuselte:

„Nun, wie wollen uns ja nicht zanken.“

Draußen verschoberte ich mich meines Mantels.

Natürlich erhielt ich zur selben Stunde meine Rechnung mit der
Anforderung, die Pension baldmöglichst zu verlassen. Auch soll am
nächsten Tage im „Corriere“ eine Notiz über das unglaubliche Beneh-
men der Deutschen gestanden haben. Alles gleichgültig, denn ich war
Stippe los.

Läuschnung. Am nächsten Tage jagt er schweigend und fröstelnd
mir gegenüber im Abteil. Die Stippes verfügen über eine über-
raschende Menschenkenntnis, aber diesmal war ich ihm über. Inter-
essiert betrachtete ich die belustigende Besize und schaute dann fried-
lich rauchend zum Fenster hinaus. Die Schwärze des Beweises lächelte
sich hier und da, denn er ist ein heißer Berg, dagegen wiebete in den
Tälern launiges Schneesgeflöber.

„Erben Sie, Herr Stippe“, sagte ich behaglich, „dieses ist nicht
immer so, denn hier hält sich die Temperatur mit südländischer Beden-
schaft an die Grade über Null.“

Stippe sah mich hagerfüllt an und suchte an irgend etwas. Was
wollte er eigentlich noch in meiner Nähe? Rätsel der menschlichen
Seele! Nun, er schweigt bis Neapel und verschwand dort. Ich war
ihn los.

Läuschnung. Als ich mit ein Paar Handschuhe kaufte, traf ich
Stippe wieder. Anscheinend rüstete er sich zu einer Polarexpedition.
Gute und teure Sachen hatte er erworben, dieser armjelige kleine
Stippe. Auf meine teilnahmevolle Frage, wie es ihm gehe, erwiderte
er königlich:

„Ich fahre nach Palermo, einer der heißesten Städte Südeuropas.“

„Welch glücklicher Einfall!“ rief ich begeistert. „Paler—mo, Traum
meiner Kinderjahre...“

Eelten habe ich einen Idealisten in so lächerliche Wut greifen
sehen. Ich entfernte mich eilig, um nicht wieder Deutschland kom-
promittieren zu müssen.

Regenabend

Von Anton Schnack

Dunkel und Regenfall. Zählt die Laterne
schwankt
In der verlorenen Nacht mitten im Wind.
Schweigen dringt an das Herz. Nur die Uhr
zitternd zwankt
Die Zeit, die ins Vergessene rinnt.

Meine Mutter ging aus und verschloß die
bleierne Tür,
Und ich bin allein und von Trauer verbrannt.
Manchmal geht ein schleichernder Schritt aus
dem Dunkel herfür,
Und aus dem Schrank winkt eine verunsicherte
Hand.

Wer kommt herein? Wer geht hinaus in das
Nichts,
Wo die Nacht über ruhenden Wassern steckt?
Ach, siele herein nur der Rand eines zärtlichen
Lichts
Auf mich, der verloren im Glanzlosen steht.

Kauschend faucht der Regen über das alte Dach,
Und die Uhr geht hin, und die Uhr geht her.
Träume funkeln glühend durch das schwer-
mütige Zaubergemach.
Schlaf macht schwer...

Kleine Legende

Von Paul Althaus-London

Eines Tages stieg der liebe Gott vom
Himmel herunter und setzte sich als Bettler
an einen Grabentand.

Vor sich hin legte er, wie die Bettler das
tun, seine Mütze und wartete auf die Vor-
übergehenden.

Die Mütze des lieben Gottes aber war eine
sogenannte Gerechtigkeitsmütze, und wie wer-
den gleich sehen, was es mit dieser Mütze
für eine Verwandnis hatte.

Als der liebe Gott eine Weile an dem
Grabentand gesessen hatte, da kamen zwei
Leute vorbei, ein Reicher und ein Armer.

Der liebe Gott streckte seine Hand aus und
murmelte seine Bettlersprüche.

Der Reiche zog seine goldgestickte Börse
und warf einen Hundert in die Mütze des
lieben Gottes, und der Arme nestelte aus
seinem Taschentuch einen Pfennig und warf
ihn ebenfalls in die Mütze.

Die Mütze aber hatte die Eigenschaft, daß
sie die Gaben der Geber nach ihrem Wert
verwandelte.

Und aus dem Hundert des Reichen wurde
ein Pfennig, und der Pfennig des Armen
wurde ein Hundert.

Als dies geschehen war, gab der liebe Gott
sich zu erkennen und sagte: „Gott vergeltet,
ich bin der liebe Gott. Hier nehmt euer
Eigentum zurück.“

Und da nahm sich der Reiche den Hundert
des Armen, und der Arme nahm sich den
Pfennig des Reichen zurück, und der liebe
Gott schaute ihnen etwas verdutzt nach.

Paradoxe der Liebe

Von Maria Daut

Da sollst nicht anfangen, mich zu quälen —
es könnte sein, daß ich anfänge, dich zu lieben,
und all unsere leichte, süße, frohe Zärtlichkeit
wäre vernichtet!

Liebe, die sich beraubt und immer wieder
„von heut auf morgen“ nur verschenkt, ist
immer voll des ungetrübten Glücks — oft
aber auch von längerem Bestand, als die
„ewige Lieb' und Treu“ — —.

Opfer? — — Sie sind Mühlsteine um den
Hals der Liebe. Bald wird sie schwer werden
und, müde von der Last der Verantwortung,
unauffhaltsam untergehen.

Verliere dich nicht, leide dich nur aus an
den Geliebten, und nimm dich ganz sachte
immer wieder zurück. Denn was willst du
ihm noch geben, wenn du dich nicht mehr
besitzt?



Genovefa

A. Rubin

Raßschläge für Liebhaber

Von Mura

Die Liebe wird nicht gekauft, sondern verkauft. Die das Gegenteil glauben, erleiden viele Enttäuschungen.

Nähere dich keiner Frau, weil sie deine Persönlichkeit ergänzt! Du wärest genötigt, für immer ihre Überlegenheit anzuerkennen. Die Frauen aber lieben die Männer nicht, denen sie überlegen sind.

Liebe und Fieber hängen nicht von unserem Willen ab. Fordere nicht, daß ein Weib sie dir gerade in der oder der Stunde schenke!

Zwei träumen nicht in der Liebe. Eins ist immer sehr wach. Sorge dafür, daß du mit offenen Augen träumst!

Es scheint leicht, eine Frau zu küssen. Aber ein richtiger Kuß ist selten wie eine Erbschaft aus Amerika. Unter hunderttausenden von Küßen ist nur ein verschwindender Prozentsatz vollgültig. Alle übrigen sind überflüssig.

Bedränge eine Frau nicht zu sehr mit deinem Begehren! Wenn du drei Monate lang jede Aufmerksamkeit an sie verschwendet hast und sie dich dann noch nicht liebt, dann gib sie auf! Sie wird niemals für dich empfinden, und wenn sie dir doch noch ihre Liebe schenkte, dann würde diese dem Mitleid und der Barmherzigkeit ähnlicher sein als juss der Liebe.

Wenn du einer Frau deine Liebe erklärst, dann behalte die Hände nicht in den Taschen, setze nicht einen Fuß auf den andern, lehne dich auch nicht an die Wand: auf keinen Fall aber knie vor ihr nieder!

Fordere nicht, eine Geliebte und zugleich die Wahrheit zu besitzen; wähle eine von beiden! (historisierte Übertragung von Johannes Rande.)



Empfehlung

„Haben Sie vielleicht zufällig etwas Erotisches unter Ihren Büchern?“
„Gewiß, Madame, jede Seite davon erpart Ihnen einen Mann!“

Im Büro

Von Theodor Riegler

Ich sitze, so wie sonst, in der Kanzlei,
Und alle Türen sind so schlecht gedolt.
Es regnet furchig, und ein Auto geröhlt,
Und irgend jemand sagt: „ich bin so frei...“

Ich habe mich zwei Tage nicht rasiert,
Und auch mein Kragen ist schon etwas grau.
Ich brauche einen Ofen, eine Frau,
Doch niemand weiß, wie meine Seele freit.

Ich schreibe Zahlen auf ein Blatt Papier
Und bin acht Stunden täglich hinter Gittern.
Es dunkelt nächstern. Niemand ist bei mir.
Und meine schlecht bezahlten Hände zittern.



Im Büro

W. Thöniß-Graz



Das Defizit im bayerischen Staatshaushalt verhindert auch weiterhin den Ausbruch der Republik

Bolzenschießen

Die Regierung von Kuba will die gesamte deutsche Einfuhr dort lahmlegen, wenn die deutsche Regierung sich nicht entschließt, den Einfuhrzoll auf Havanna-Zigarren um die Hälfte zu senken. — Die Vertreter der Stammtische sollten ein Volksbegehren betreffs Havanna-Zigarren verlangen.

Zum erstenmal ist in Italien ein modernes Nachschlagewerk „Wer ist's?“ erschienen; der Herausgeber Formigini entschuldigt das ver-

spätete Herauskommen des lange geplanten Werkes mit den umfangreichen Vorarbeiten. — Wir verstehen nicht. „Wer ist's?“ kann in Italien doch nur eine Biographie enthalten.

Auf einer landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Holland hat man in der Züchtung von Kohl ein überraschendes Ergebnis erzielt: in einem Raum, der ständig unter einer Temperatur von 22 Grad gehalten wurde, wuchs der Kohl, Kopf über Kopf, bis 2,17 Meter hoch. — Himmel, das ist auch die Temperatur im Reichstag.

Lebe Jugend!

Auf Anordnung des Ministeriums muß in dieser Zeit des Minnesängers Walter von der Vogelweide gedacht werden. Der Lehrer diktiert:

„Jucht und reine Minne,
Wer die jucht und liebt,
Komm in unser Land,
wo es noch beide gibt.“

Der Schüler schreibt:
„wo es noch Beine gibt.“

Nicht zeitgemäß! Ob der Schüler auch schon an tausend süße Beine dachte?

Der Klatscher

Eine nicht nur amerikanische Kurzgeschichte
Von Hans Arthur Thies

Hardy liebte Estelle.

Estelle war die Tochter eines Handschuhfabrikanten in Santa Fé und Hardy der Sohn eines kanadischen Wildjägers. So waren sie vom Schicksal füreinander vorausbestimmt, und es wäre alles gut gegangen, hätte sich Hardy nicht in den Kopf gesetzt, Estelle — die in der Tat recht hübsche Estelle — zur schönsten Schönheit der Staaten zu machen. Ihr dies in den Kopf zu setzen, schien nicht nötig. Sie lächelte schweigend, als Hardy ihr seinen Entschluß mitteilte, und fußte ihm mit ihrer schlanken Hand durchs Haar.

Gleich in die Konkurrenzen von Los Angeles oder Miami einzutreten, verbot die Klugheit. Auf diesen fashionablen Schönheitsbällen beklatschte das Publikum die Lieblinge, die es durchsehen wollte, bis zu einer Stunde; Schönheiten, die weniger als dreißig Minuten beklatscht wurden, hatten keine Aussicht. Dies erwog Hardy, seine Hände betrachten, und kam zu dem Schluß, daß es besser sein würde, in mittleren Städten anzufangen, wo man mit zwanzig Minuten schon eine recht nette Schönheit zustandebrachte. Auch würde Estelle sich hier leichter in die ungewohnte Aufgabe hineinfinden. So fuhren sie nach Omaha, Atlanta, Indiana und in eine Reihe anderer Binnenstädte.

Der Erfolg war gut. Estelle kam dank Hardys Arbeit immer in die engste Wahl und fast immer in die illustrierten Blätter. Die Bilder betrachtete sich Estelle oft stundenlang lächelnd, aber schweigend.

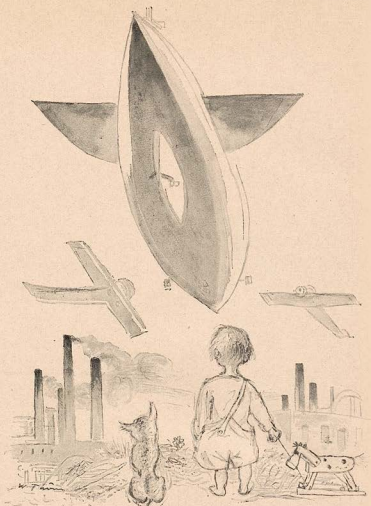
Dann an die Küste. Zum erstenmal Miami.

Nur ein entzweigter Klatscher wie Hardy konnte hier Estelle in den Pöbel der engeren Wahl treiben. Sein Klatsch war saftig, feil und zischend, wenn auch, wie sich ergab, bei dieser Konkurrenz ein wenig zu weich. Die Pöbel wurde erste, Estelle neunte. Sie wäre mindestens dritte geworden, behauptete Hardy, wenn sie nicht von der zweihundert-

Jos. Geis



Poincaré oder Die ewige Wiederkehr



Aussperrung

Unsere Zukunft liegt in der Luft — unsere Väter liegen auf der Straße

zigsten Minute an, wo das Klatschen etwas nachzulassen begann, nichts geworden wäre.

Nach dieser Konkurrenz bekam Hardy eine Nerventzündung in den inneren Handflächen. Estelles Karriere schien futsch. „Dafür dieser lange Weg! Dafür meine ewige Angst, meine Aufregung, mein gequältes Lächeln!“ rief Estelle, „um mitten auf dem Wege liegen zu bleiben! Wenn ich nicht wüßte, daß du alles nur halb machst!“

Aber jetzt wuchs in Hardy der Held. Er verschaffte sich, als die Entzündung vorüber war, einen Granitblock, dessen Buckelung sich den Handflächen anfügte, und trainierte an ihm, indem er ihn stundenlang beklatschte. Seine Hände wurden breit und breiter, festten sich, und wurden hart wie der Stein selbst. Ihr Klatsch wurde hart, knallend und aufreißend, niemand konnte ihrem animierendem Schlag widerstehen.

Je formidabler Hardys Hände wurden, desto schöner wurde Estelle. Nach anderthalb Jahren stand sie im vorersten Schoß der Welt Schönheiten.

„Höre, wir müssen mit meiner Schönheit stoppen“, sagte sie kurz vor Los Angeles zu Hardy, „sieh deine Hände an! Was für Hände kriegst du!“

In Los Angeles wurde Estelle dritte. Hardys Morgenarbeit bewährte sich. Jetzt stand nur noch die Weltausstellungskonkurrenz in Galveston bevor.

Aber Estelle weigerte sich mitzufahren. Es war in Los Angeles, am Abend nach ihrem großen Sieg, auf der Hotelterrasse. „Ich kann nicht mehr“, sagte sie einfach.

„Aber warum? Wieso?“ fragte Hardy aufgeregt.

Estelle starrte vor sich hin. „Es ist ja alles ein solcher Unsinn“, sprach sie regungslos.

(Forts. S. 782)

Pump in Stationen

Hans Engel

Der Literat geht Zigaretten kaufen. In den Laden, wo er immer zu kaufen pflegt. Er sagt dem dicken Verkäufer mit lieblichem Lächeln: „Ich habe augenblicklich leider kein Geld; würden Sie trotz dem so liebenswürdig sein, mir eine Schachtel Zigaretten zu geben, ich...“

Der Verkäufer winkt ab: ...grundfänglich nicht ... sehr leid ... aber ...

Daraufhin legt der Literat ein Geldstück hin und meint harmlos: „Ich wollte Sie nur auf die Probe stellen. Aber es ist wirklich nicht nett von Ihnen, daß Sie so wenig Vertrauen zu mir haben!“

Nimmt seine Zigaretten und geht ab, von den beschämt verwirrten Grüßen des Verkäufers begleitet.

Ein paar Wochen später. Der Literat wartet seit Tagen, worauf man immer wartet: auf Honorar. Bereits zwei Tage keine Zigaretten, schlimm, sehr schlimm! Was tun? Er begibt sich in jenen Zigarettenladen.

Das selbe Spiel: ... augenblicklich leider kein Geld ... Zigaretten aufschreiben ...

Der Verkäufer, emsig bemüht, auf das nette Spiel einzugehen, langt sofort eine Schachtel her: „Aber bitte ... selbstverständlich ... gar keine Rede ...“

Und lauert auf die, wie gehabt, folgen müßende Bezahlung.

Jedemnoch: der Literat zündet sich eine Zigarette an, saugt einen tiefen Zug in die Lunge und sagt voll schöner Freude:

„Geben Sie, mein Lieber, diesmal sind Sie heringefallen. Ich hab nämlich tatsächlich kein Geld. Na also, schreiben Sie's auf.“

Und reicht dem krankhaft grinsenden Verkäufer aufs liebenswürdigste die Hand: „Schönen Dank. Und auf Wiedersehn!“

Alfred Pabst



„Aber Sie haben doch kleine Kinder gern?“

„Natürlich, aber nur solche, die stark schreien.“

„A — warum denn?“

„Weil die immer gleich hinausgetragen werden.“



Die heilende und ernährende Kraft der Creme Mouson beruht auf einer Zusammensetzung von 21 verschiedenen Ingredienzien, balsamischen Fetten und aetherischen Oelen. / Eine besondere chemische Umwandlung bewirkt die Verschmelzung zu dem unerreichten Grad seidener Feinheit, der Creme Mouson eindringen läßt bis in die untersten Zellen des zarten Haut-Organismus, nährend, glättend, alle Unreinheiten lösend und die erschlafften Hautgefäße zu neuer Funktion anregend.

CREME MOUSON

Creme Mouson in Tuben M — .50, —.75 und 1—, in Dosen M 1— und 1.50. Creme Mouson-Seife M — .70

HENZE

„war ich nie nicht schön genug — damals, in Santa Fe? Du warst es, der sich diesen Bahnhofs in den Kopf setzte. Ich habe nur dafür gelitten.“

„Du? Gelitten?“ fuhr Hardy auf.
 „Ja wohl! Ich! Willst du das bestreiten? Jahrelang von Stadt zu Stadt, eine Endstation nach der anderen! Oh — wie undankbar sind die Männer!“

„Wer von uns beiden wäre wohl zu Dank verpflichtet?“ fragte Hardy, „hier: sieh meine Hände!“ Er breitete sie wie Palmblätter zu ihren Knien hin; dann, in einer jähen Bewegung, vergrub er sein Gesicht in ihnen. Das heißt, was er darin vergrub, war vielmehr der ganze Kopf: er verschwand wie eine Erbsen zwischen ihnen.

„Schrecklich!“, sprach Estelle und rückte ihren Fessel ein wenig beiseite, „mußt du sie mir auch noch zeigen? Ich gestehe: sie sind der Grund meines Mißbehagens. Unmöglich, sie zu einer weiteren Erregung meiner Schönheit zu verwenden. Sie sind mir — vergiß den milden Ausdruck — sie sind mir unempfindlich geworden. Es sind die Hände eines Menschen, der seine Gefühle nicht zu zähmen weiß. Sie sind breit wie eine Dmelette, und

sie machen zuviel Geräusch um etwas, was nicht einmal eine Dmelette wert ist.“

„Deine Schönheit? Die du aus meinen Händen empfangen hast?“

„Hör: ich habe sie aus den Händen des Preisrichters empfangen. Schöneren als deinen. Schmalen, eleganten. Bedenke immerhin, daß mein Vater Handschuhfabrikant ist. Ich habe also seine Tochter gewisse Rücksichten zu nehmen.“

„Estelle! Ich liebe dich!“ schrie Hardy.

„Kurzum: wie können nicht heiraten“, antwortete sie.

Durch den Schrei aufmerksam gemacht, kam der Preisrichter an den Tisch. Er reichte Estelle seine schmale, elegante Hand; er steckte, ja drehte sie förmlich in die ihre.

Bei dieser Drehung muß eine Feder in Hardys Kopf einen Knack getrieben haben. Er sah nur noch, wie Estelle ihre Hand den Lippen des Preisrichters entgegenhob, dann rannte er fort, holte seinen Granitblock, band ihn sich auf den Rücken und sprang von der Terrasse ins Meer, wo es am tiefsten ist.

Anekdote

Eine Kunstschülerin, die wegen ihrer mannigfaltigen Liebeshändel bekannt war, wurde von Lieberman gefragt, warum sie nicht heirate.

„Ich bin mit meinem Werk verheiratet!“ antwortete die Kleine stolz.

„Ausgerechnet mit dem!“ meinte Lieberman, „Sie sollten wegen Verweigerung der ehelichen Pflichten geschieden werden.“

Teha

Arzt, heile dich selbst!

Ersch da jüngst ein Arzt, ein Hollenwooder, Dem der blinde Darm entzündet schien:

„Warte nur, du gottverdamntes Euter, Du rumstößt nicht lang im Bauche drin!“

Er anästhesierte selbst die Gegend, zog das Messer blank, durchschnitt den Bauch Und entnahm, den Kopf nach vorn bewegend, Einem Unterleib den blinden Schlauch!

Nähte drauf des Bauches Zell zusammen Eigenhändig, ruhevoll und frisch, Setzte sich sodann in einer strammen Haltung Schreibens halber an den Tisch.

Und beschrieb, wie er den Schnitt vollführte, Was er sich beim Bauchanschnitt gedacht, Was er fühlte und an Schmerzen spürte, Und wie die Anästhesie sich macht!

Dieses Beispiel mag als Vorbild gelten, Daß man selber spür, wie alles tut.

Auch den Richtern und den Staatsanwälten Late — adäquates Handeln gut!

Beda Hagen

Philosophie-Colleg



„Was ist z. B. paradox?“
 „Paradox ist — — daß eine dritte Sorte immer erstklassig ist.“ —

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der
 Österr. Tabakregie

Aktphotos
 Serie M. 5. — und 10. —
 S. Charles, P. R.
 Strassbourg, Frankreich

PROSTITUTION
 Esbach, Halbrecht, Ill. 10
 3.50. Verhö. d. Schwanger-
 schaft 2. —. N. Maune,
 Dierberg/Harz.
 Posaebach: Berlin 28008

GUMMI
 voren, hygienische Artikel.
 Preisliste B.14 gratis.
 „Medicus“ Berlin S.W.
 68 Alte Jakobstr. 8

Eine Alpina-Uhr schenken



heißt die Festfreude steigern.

Etwas so Kostbares und zugleich Praktisches wie eine Alpina-Uhr wird immer ein willkommenes Geschenk sein.



Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrgeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Liebe Jugend!

A. Burkart

Der Wiener Architekt Loos wird vor den Untersuchungsrichter geführt.

Kaum hat er die Tür geöffnet, bellt ihn der Landesgerichtsrat an:

„Leugnen Sie nicht! Wir wissen alles! Bestehen Sie lieber!“

Sagt Loos lächelnd, ganz leise, ganz Kultur:

„Herr Landesgerichtsrat, darf ich mir erlauben, Sie aufmerksam zu machen, daß man heute so hohe Stichtagen nicht mehr trägt, wie Sie umhaben?“

Im Friedrichsmuseum hängt ein Bild von Max Liebermann: „Schwimmbad“; und darunter steht: „Das Bild ist 1877 entstanden, die linke untere Ecke ist 1924 neu gemalt.“

Eine alte Dame kuckt genau hin und sagt: „Meisterhaft! Von der Nacht ist wirklich nicht das Spürchen zu sehen.“



Der Politiker

„Erlauben's, Herr Nachbar, steht scho was drin, wie sich der Panzerkreuzer auf die Bierpreis' auswirken werdt?“



Sonnenschein

Diejenigen, welche die Sonne lieben, werden niemals ihre ganze Schönheit und Wirkung kennenlernen, wenn sie nicht Ägypten im Winter besucht haben, wo im Dezember die Rosen blühen und die wunderbar klare Luft täglich Gesundheit und Lebenskraft erzeugt.

AEGYPTEN

das Land der Pyramiden und Paläste, Gräber und Tempel und des ehrwürdigen Nils und seiner historischen Vergangenheit, ist auch das Land des modernen Komforts. Der Luxus seiner Hotels ist bewährt bei den Weltreisenden, ebenso wie die moderne Ausstattung der Touristenwagen und Nilboote, welche die Besucher des Nil weit aufwärts führen.

Saison: Oktober bis Mai.

Illustr. Brochure „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.

Tourist Development Association of Egypt
3, Regent Street, London W. 1. oder
Cairo Railway Station, Cairo.



Folgt dem Zeichen der Natur,
trinkt Matheus Müller nur!



„Woher des Wegs?“ fragte ihn die Ephyng.
 „Zur Spartafel!“ sagte der Mann. (Nicht Dedipus!)
 „Was willst du dort?“
 „Weid einzahlen. Weißt du nicht — heute ist doch Weltspartag!“
 „Welcher Befoldungsgruppe gehöbst du an?“ forschte die Ephyng
 „Der drittleisten. Und nun leb wohl, ich muß fort!“
 Drei Tage und drei Nächte grübelte die Ephyng, wovon der Mann
 die Ersparnisse gemacht hatte; denn sie wußte aus der Zeitung, wieviel
 ein Magistratsbeamter der drittleisten Befoldungsgruppe verdient.
 Aber sie konnte dieses Rätsel nicht lösen.
 Am vierten Tage wurde sie früh von den Arbeitern der Städtischen
 Straßenreinigung tot aufgefunden. Sie hatte sich über diese Frage
 buchstäblich den Kopf gebrochen.

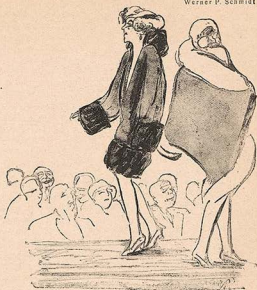
hs.

Kinder, Kinder!

Ich sahe mit meinen beiden Kindern im Vorortzug. Beim ersten
 Halten stiegen einige Leute in den an sich schon überfüllten Wagen.
 Hans, mein Zwölfjähriger, überläßt seinen Sitzplatz einer alten Dame,
 die überschwänglich dankt. Da packt die dreijährige Enemarie der
 Ehregeiz. Voll Eifer springt sie von meinem Schoß und spricht mit
 vielstehender Handbewegung zu einem Herrn von — sagen wir
 mittlerem Alter: „Bitte schön...“

Hans denkt angestrengt nach. Nach dem Grund befragt, meint er
 sehr ernsthaft: „Wie kommt das nur? Wenn ich etwas haben will,
 heißt es immer: ein so kleiner Junge braucht das nicht; und
 wenn ich etwas angestellt habe, heißt es: ein so großer Junge
 darf das nicht tun...“

Werner P. Schmidt



Modeschau

„Siehste, Lotte, wie bei der Autochau! Die Männer schäßen
 mehr unsere Konstruktion, die Frauen mehr die äußere Auf-
 machung!“

Baden-Baden, Pädagogium

Sexta-Prima

Anerkante Privat-Realschule mit Internat. Oberreal-
 Schulgymnasium und Gymnasialkurs. Bestes Schul- und
 eingeordnetes Schularbeit. Frühl. Vergütung. Sport,
 Turnen, Wandern. Prospekt durch den Dir. Buehler



Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med.
 Paul H. Mit 16 Abb. (Abb. 1-16) über Körper,
 Periode, Ehe, Geschlechtsverkehr, Schwanger-
 schaft, Verhütung, Unterbrechung, Geburt,
 Wochenbett, Puerperium, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre
 usw. Kartonierte 6.—, Halbleinen 3.— M. Porto extra.
 Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Soll man sich

mit Seife waschen?

Über diese interessante Frage sowie viele
 andere wichtige Gebiete der Kosmetik be-
 richtet Ihnen der „Schönheitspiegel“. Sie
 erhalten dieses Heft der Schönheit völlig
 kostenlos, portofrei und unverbindlich für Sie
 von Otto Reichel, Berlin 36 SO, Eisenbahnstr. 4

Was Sie suchen!

Jahresberechnung mit Daten glücklicher und kritischer Zeit-
 punkte auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach ihrem
 Geburtsdatum im X.—. Graphologische Charakter-Be-
 urteilung nach Handschrift. Im X.—. Sereze individuelle
 Arbeiten durch: Institut „Iris“, Kamen i. W., Schließfach 55

Gibt es Mädchenhändler?

Dem Mann der
 Irrtümer geschuldet
 Das Schicksal
 einer Leberer-
 suchter M. L.—
 Oetzel, aus dem
 Bismarck-
 Hofen, die Einfuhr
 ein-
 jung. Mädchen M. 3.—, geb.
 M. 3.—, Dr. Hesse am
 Präsidium u. Mädchenhändler.
 Neue Enthüllungen aus dem
 Schicksal einer Frau
 und Mädchen M. 1.50. Bei
 Vorbestellung postfrei.
 Nachs. extra.

Hans Kieding's Nacht,
 Leipzig 106



O. X-Beine

Das Kniegelenk
 heilt auch bei älteren Per-
 sonen der seit Jahrzehnten
 bewährte Beinergreifapparat
 Apparat D.R. Pat. 133518
 Verlangen Sie kostenlos
 Broschüre und Beratung
 Wissenschaftl. orthopädi-
 sche
 Herrs Rüdiger, Chemnitz 27
 Zweigstelle: Berlin
 Am Zoo 27. Wandstraße 4

Der Marquis de Sade
 M. K. 12.—
 Roman-Verlag G. Bruns & Co.

Noch nie

gab es ein Mittel, das so
 stark und plötzlich auf die
 innere Drüsenfunktion
 einwirkte, „Central“ im für

Eheleute

unentbehrlich. Verlangen
 Sie Gratisprospekt Nr. 2
 „BECOLA“, Erfurt

Graeger Sekt

Hochheim a. Main
 „seit 1877“

VORWERK-TEPPICHE
 NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
 VORWERK & CO., BARMEN

Der Räuberdilletant

Von Achille Campanile

Auch ich habe einmal eine von jenen Liebes-
tragödien erlebt, wie man sie alltäglich in
den Zeitungen liest; damals, als ich in ein
entzückendes Mädchen verliebt war, die eine
Musterkollektion sämtlicher guten Eigenschaf-
ten darstellte — bis auf einen kleinen Fehler:
sie wollte nichts von mir wissen.

Da beschloß ich, mich als Räuber zu ver-
kleiden und sie zu entführen. Ich erstand einen
kompletten Räuberanzug: Samtkittel, weite
Hosen aus Schaffell, Bauernsandalen, eine
rote Schärpe und ein Latschentuch, um mein
Gesicht damit zu maskieren; das unerläßliche
Zubehör nicht zu vergessen: einen Kalabreser,
hoch und schwer wie ein Zuckerschut, und eine
Donnerbüchse, die wie eine verbeulte Pojaune
aus sah.

In dieser Kleidung nahm ich vor dem Hause
Aufstellung, in welchem meine Angebetete
wohnte; aber ein Tag verging, ein zweiter,
ohne daß ich das Mädchen allein ausgehen
sah, so daß ich sie hätte rauben können.

Allmählich wurde ich müde. Stellen Sie
sich nur vor: Tag und Nacht auf dem mittelsten
Fleß zu stehen, immer acht zu geben, mitten
in der Stadt und in der unbequemen Räuber-
kleidung, die mich den unfeinen Espässen der

Straßenjungen aussehte; und dabei die Don-
nerbüchse im Arm und den schweren Kalas-
breser auf dem Kopf, der bei jeder Bewegung
das Gleichgewicht zu verlieren drohte.

Am dritten Morgen sah ich sie endlich allein
daherkommen, und als sie in Schußweite der
Donnerbüchse war, sagte ich rauh: „Mein
Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie begleite?“

Aber sie gestattete nicht. „Für wen halten
Sie mich eigentlich?“ gab sie empört zur
Antwort, „belästigen Sie mich nicht!“

Ich faßte ihre Hand und sang: „Wie eis-
kalt ist dies Händchen —“

Allein sie riß sich los und ging davon, ohne
auf mich zu hören. Ich folgte ihr.

„Wenn ich sie wärmen dürfte —“ setzte
ich schüchtern hinzu.

Vorwärts sie sich umdrehte und mir eine
Oberzeige versetzte.

Der Kalabreser benützte diese Gelegenheit,
um zu Boden zu fallen; bejammertlos vor
Wut legte ich die Donnerbüchse auf die Treu-
lose an und —

Himmelsgottgott! Der Schuß ging nicht los.
Was war geschehen?

Ein Wunder?
Nein.

Anstatt der Donnerbüchse, der ich von
Anfang an mißtraut hatte, war es diesem
Hund von einem Händler gelungen, mir eine
wirkliche Pojaune anzudrehen.

Aber jedes Ding hat zwei Seiten; ich er-

griff rasch entschlossen die Pojaune und blies
auf ihr eine Arie mit soviel Schmelz und
Begeisterung, daß sich nicht nur das Mädchen,
sondern auch einige Passantinnen vom Fleck
weg in mich verliebten.

(Übertragen von Ernst v. Csala)

Herbert Marxen



Der Maler
und die Mafia



Vincent van Gogh Landmann



Emile Wauters Mme. Jaulet

1365 solche Abbildungen

befinden sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des

Kataloges
der farbigen Kunstblätter
aus der

Münchener „JUGEND“

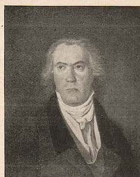
204 Seiten auf Kunstdruckpapier
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90 000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem
Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl
der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den
zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden
Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle
Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmuckes, denn
ihre Bilder zieren heute in Millionen von Exemplaren das bürger-
liche Heim, sowie ungezählte öffentliche Institute. Die neue Auflage
des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdruckern
sicher neue Freunde
werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung
von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG / MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10



J.G. Waldmüller Beethoven



J.G. Waldmüller Mädchen mit Blumen



Happy end des neuesten Emelka-Filmes: „Ich hab mein Herz ans Reich verloren“